Übersichtsartikel

HERBERT WILL

Schicksale der Eifersucht

Ein psychoanalytisches Prozessmodell*

Zusammenfassung: Der Autor entwickelt ein eigenständiges Konzept von Eifersucht und betrachtet sie unabhängig von anderen Emotionen, doch verwoben mit ihnen. Um die vielen Facetten der Eifersucht zu berücksichtigen, schlägt er ein psychoanalytisches Prozessmodell vor, das den je individuellen Verlauf einer Eifersuchtsentwicklung in den Blick nimmt. Anhand von Beispielen werden die lebensgeschichtlichen Eifersuchts-Dreiecke mit den Verlaufsordnungen normaler und pathologischer Eifersucht, den unterschiedlichen Reaktionen auf Eifersucht und der Psychogenese eifersüchtiger Pathologie verknüpft. Den Mechanismus der Eifersucht sieht er, bei aller Komplexität, in einer unbewussten Strategie: Äußerlich inszenierte Konflikte der Erwachseneneifersucht sollen dazu dienen, Kränkung und Scham zu bewältigen und die wachgerufenen Emotionen kindlicher, teils traumatischer Beziehungserfahrungen niederzuhalten.

Schlüsselwörter: Eifersucht; Prozessmodell; Leidenschaft; triadische Struktur; Destruktivität

Cite as: Will, H. (2020): Schicksale der Eifersucht. Psyche – Z Psychoanal 74 (9/10), 712–737. DOI 10.21706/ps-74-9-712

Eifersucht gehört zu den dunklen Seiten der Liebe. Kein Mensch, der liebt, kann Eifersucht vermeiden; sie ist eine unausweichliche Erfahrung in menschlichen Beziehungen (Freud 1922; Neubauer 1982; Wurmser & Jarass 2008). Sobald ein dritter Mensch in ein dyadisches Liebesglück einzutreten droht, wird Eifersucht wach, auch wenn sie nicht als solche erlebt oder benannt wird.

Darum geht es beim Konzept der Eifersucht; es versucht, diese zwischenmenschliche Situation und die darin entstehenden Emotionen, Kognitionen und Handlungsimpulse zusammenzufassen und zu erläutern. Über die Grundzüge des Konzepts ist sich die Forschung heute einig (Hart & Legerstee 2013; O'Neil & Akhtar 2018). Eifersucht beginnt mit der Wahrnehmung einer Gefährdung, die sich mit einem Dritten verbindet, und lässt etwa folgenden Gedankengang entstehen: »Die von mir geliebte Person wendet ihre Liebe von mir ab und einer anderen Person

* Bei der Redaktion eingegangen am 23.4.2020.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

zu. Ich drohe verloren zu gehen«. So konstelliert sich in der Eifersucht eine Drei-Personen-Szene; sie ist durch eine dyadische Struktur gekennzeichnet. Darin unterscheidet sie sich grundlegend vom Neid mit seinem dyadischen Konfliktfeld (dazu Barth 2020; Geisenhanslüke 2020; Minne 2020; in diesem Heft).

Als Bezeichnung für die Beziehungsqualität, die in der Eifersuchtskonstellation gefährdet ist, verwende ich das Wort »Liebe«. Das ist nicht selbstverständlich; zum Kontrast sei die Formulierung von Campos et al. (2013, S. 314) zitiert: »Jealousy is the emotion evoked when we perceive that a significant relationship is challenged by a third person.« Im Gegensatz zu der neutralen Formulierung »significant relationship« bevorzuge ich die Bezeichnung »Liebe«, weil sich damit die psychoanalytische Perspektive öffnet. Auch diese ist nicht selbstverständlich; denn kulturell konnte die Eifersucht erst entdeckt und ausformuliert werden, als ein Verständnis von Liebe gefunden wurde, das *Intimität* umfasst (Walde 2020).

Der Ausdruck »intime Liebe« evoziert die ganze Intensität, Triebhaftigkeit, Unbewusstheit und Erfahrungssättigung der psychischen Realität aller Beteiligten, die am Ende zu den Dramen der Eifersucht führt. Umgekehrt lässt sich sagen: Wo keine Liebe ist, da tritt auch keine Eifersucht auf. Doch was hat es mit der Formulierung auf sich, Eifersucht trete auf? Ist es tatsächlich eine dritte Person, die störend in das dyadische Glück einbricht? Oder wird Eifersucht nicht geradezu gesucht und findet dann ihren Anlass? Was ist über das bewusste Erleben der Eifersüchtigen zu sagen und was über ihre unbewussten Handlungsmotive? Und was tragen die anderen Akteure des Dreiecks dazu bei?

Wie sich zeigt, geht Eifersucht weit über eine einfache Emotion hinaus. Erst allmählich hat die Psychoanalyse realisiert, welch komplexen mentalen und intersubjektiven Zustand sie umfasst (Lagache 1947; Pao 1969; Döll-Hentschker 2020). Sie lässt sich auch nicht ausreichend durch einen einzelnen psychischen Mechanismus erläutern, sondern erst durch das Zusammenspiel einer ganzen Reihe psychogenetischer und aktueller Faktoren. Aufgrund ihrer Komplexität und wegen ihrer Tendenz, das Subjekt zunehmend in Beschlag zu nehmen, wird Eifersucht oft zu den menschlichen *Leidenschaften*, den *Passionen* gezählt (Hacker 2018). André Green hat diese Besonderheit prägnant in Worte gefasst:

> »Das Subjekt leidet unter seiner Leidenschaft. Es ist darin nicht Akteur, sondern Patient. Die Leidenschaft beherrscht das Subjekt, unterwandert seine Vernunft und praktisch sein gesamtes Seelenleben. Sie entfremdet es

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

seinem Objekt. Sie bestimmt seine Handlungen. Das Subjekt handelt nicht mehr, sondern wird zum Objekt von Handlung, handelt reaktiv – agiert« (Green 2000, S. 76).

Je pathologischer die Eifersucht wird, desto stärker ist das eifersüchtige Subjekt getrieben von einer *Leidenschaft für das abwesende Objekt*, das jedoch nicht wie in der Trauer verloren ist, sondern in seiner verräterischen Zuwendung zum Dritten durchaus lebendig imaginiert wird. Weshalb das Dreieck in der Eifersuchtsdynamik unbedingt auf diese Weise aufrechterhalten werden muss, warum das Subjekt nicht davon lassen kann, ist eine der Fragen, mit denen wir uns beschäftigen müssen. Das Spektrum der Eifersucht ist groß. Es reicht vom vitalen Ausdruck einer gesunden Liebesfähigkeit bis hin zu quälenden Pathologien. Wie schon im Green-Zitat zum Ausdruck kommt, hat Eifersucht eine ausgeprägte *Verlaufsdynamik* und lässt sich schlecht auf einen bestimmten Moment festlegen.

Die psychoanalytische Theorie verband Eifersucht häufig mit dem Ödipuskomplex und sah sie geprägt durch die Schicksale des primären Neides (Klein 1957) oder der Rivalität (Neubauer 1982). Sie wurde durch theoretische Zuordnung definiert, was dazu führte, dass sie klinisch und konzeptionell unterbestimmt blieb. Ich versuche hier, mit einem Prozessmodell der Eifersucht diese Einengung zu überwinden und mehr von ihrer Komplexität einzufangen, indem ich sie als *Prozess* mit einer *eigenen Verlaufsdynamik* betrachte. Die große psychoanalytische Frage nach dem *Warum* der Eifersucht wird dabei in das *Wie* eingebettet: Wie entwickelt sie sich, wie gestaltet sich das eifersüchtige Erleben, Denken und Handeln, welche intersubjektiven Dynamiken entstehen, welche unbewussten Konfliktfelder werden aktiviert, welche psychogenetischen Erklärungen erscheinen plausibel, wie lassen sich derartige Entwicklungen beeinflussen?

Die Eifersuchtssituation

Die Erwachseneneifersucht ist in der Regel der Ausgangspunkt, um über Eifersucht nachzudenken. Meist kann der Moment genau beschrieben werden, in dem das Liebesglück überraschend kippt und maßlose Enttäuschung und Wut aufbrechen, weil plötzlich ein Dritter wahrgenommen wird und die Überzeugung entsteht, das geliebte Objekt habe sich ihm zugewendet und mich verraten. Diesen Moment des Getroffenseins nenne ich die *Eifersuchtssituation*; von ihr aus nimmt das Eifersuchtsdrama Gestalt an (Pao 1969). Um ein Bild davon zu geben, schildere ich die Eingangsszene aus Puccinis Oper *Tosca*.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Cavaradossi ist in der Seitenkapelle einer Kirche damit beschäftigt, ein Porträt der Maria Magdalena zu malen. Seine Geliebte Tosca tritt auf. Er hatte gerade noch einen flüchtenden Revolutionär in einer Kammer versteckt, sie hört ihn flüstern, und prompt bricht es aus ihr heraus: »Da ist sie, jene Frau! Schritte habe ich gehört, das Rascheln von Gewändern.« Cavaradossi kann sie beruhigen. Doch dann blickt sie nach oben: »Wer ist jene blonde Dame dort!?« Maria Magdalena, die Cavaradossi mit langem goldblondem Haar und großen blauen Augen gemalt hat – nicht mit braunem Haar und schwarzen Augen, wie Tosca sie hat. Tosca sieht das, und in diesem Moment formt sich ihre Überzeugung: Er hat eine andere! »Wie sie mich anstarrt! Sie verhöhnt, verlacht mich!« Cavaradossi zieht Tosca an sich und blickt in ihre Augen: »Unsinn! Welche Augen dieser Welt könnten sich mit deinen schwarzen Augen messen? Sie halten mich gefangen, ob sie Liebe leuchten oder zornig flammen …« Tosca lehnt verzückt den Kopf an seine Schulter. »Oh, wie verstehst du dich gut auf die Kunst des Schmeichelns! Aber male ihre Augen schwarz!«

In der Eifersuchtssituation verbindet sich die Gefahr, die Liebe des Partners zu verlieren, mit der ominösen Gegenwart der dritten Person; es kommt zum *Ausbruch* der Eifersucht, die nun zur *gelebten Eifersucht* wird (Lagache 1947). Von hier aus öffnet sich die Option sehr unterschiedlicher Verläufe. In Puccinis Oper wird zunächst dargestellt, wie innig Tosca und Cavaradossi sich lieben; die Eifersucht wird Teil ihres Spiels mit Erotik und Sexualität und steigert die Liebesleidenschaft. Das zeigt: Wenn sich eine Eifersuchtssituation konstelliert, hängt alles davon ab, wie beide damit umgehen können. Im günstigen Fall wird Eifersucht zu einer Würze der Beziehung (Siedenberg 1952). Doch bald darauf taucht Scarpia auf, der geradezu als Erzeuger der pathologischen Eifersucht und ihrer destruktiven Kraft geschildert wird. Er wendet das Blatt; wir werden auf ihn zurückkommen.

Dreiecke der Eifersucht

Entwicklungspsychologisch betrachtet ist die Erwachseneneifersucht tief beeinflusst durch die Eifersuchtskonstellationen der Kindheit und die darin gemachten Erfahrungen. Man kann sie betrachten als die letzte von vier Grundkonstellationen, die ich nun skizzieren möchte. Die gegenwärtige Szenerie weckt schmerzliche Erinnerungen an frühere Situationen, in denen die liebende Zuwendung von Mutter oder Vater – vielleicht auch die Illusion dieser Zuwendung – im Erleben des Kindes durch eine dritte Person aufgebrochen wurde. Diese Erinnerungen müssen nicht bewusst

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

sein, sind jedoch für die Dynamik der Eifersucht und für den weiteren Umgang aller Protagonisten damit von entscheidender Bedeutung.

»Sie wurzelt tief im Unbewussten, setzt früheste Regungen der kindlichen Affektivität fort und stammt aus dem Ödipus- oder aus dem Geschwisterkomplex der ersten Sexualperiode« – so fasst Freud (1922, S. 196) seine Einschätzung der *normalen* Eifersucht zusammen. Auch wenn Freud hier zwei infantile Quellen für die erwachsene Eifersucht, den Ödipus- und den Geschwisterkomplex, benennt, so untersuchten erst spätere Forschergenerationen genauer das Gewicht der Geschwisterbeziehungen (Döll-Hentschker 2017), bis René Kaës (2017) eine substanzielle Theorie des Geschwisterkomplexes entwarf und Juliet Mitchell (2017) das Konzept des »Geschwistertraumas« hinzufügte. Ich beziehe mich darauf, wenn ich als erste wesentliche Konstellation *(1) das Dreieck der Geschwistereifersucht* skizziere, das im Geschwisterkomplex begründet ist. Es ist zunächst gekennzeichnet durch die Struktur *Ego – Eltern – Geschwister*. Ein Beispiel aus dem Familienalltag soll es verdeutlichen.

Der eineinhalbjährige Lukas hat einen jüngeren Bruder bekommen. Einige Monate später entwickelt er einen Blinzeltic. Seine Mutter ist beunruhigt und geht zum Augenarzt, der Lukas sorgfältig untersucht und mit ihr die Familiensituation bespricht. Er meint, der Blinzeltic des Jungen zeige an, dass er unglücklich sei über die Zuwendung, die das neue Baby bekomme, und sich zu kurz gekommen fühle. Ob sie sich mehr und ganz speziell auch um Lukas kümmern könne? Die Mutter folgt dieser Empfehlung, ist selbst ganz erleichtert, und der Blinzeltic verschwindet.

Der Begriff »Eifersucht« fällt dabei nicht, doch wird deutlich, wie sehr das dyadische Glück von Lukas mit seiner Mama durch den kleinen Bruder aufgebrochen wird und Lukas keinen anderen Ausdruck für sein Unglück findet, als den Tic – eine Symptombildung – zu entwickeln. Seine im Symptom versteckten Emotionen dürften heftig und für ihn unbeherrschbar gewesen sein. Er ist darauf angewiesen, dass die Mutter mit Hilfe des Augenarztes die Struktur seiner Geschwistereifersucht versteht und angemessen darauf reagiert. Ein etwas älteres Kind kann aufgrund seiner erweiterten psychischen Kapazitäten eine andere Lösungsmöglichkeit finden.

Die vierjährige Lisa wacht nachts voller Schreck auf, weil sie geträumt hat, dass sie ihrem kleinen Bruder das Ohr abreißt. Sie merkt, wie wütend sie ist, weil alle ihn lieben, denn er ist »so süß«; sie fühlt sich vernachlässigt und ungeliebt. Sie bekommt ein schlechtes Gewissen wegen ihres Traums. Von

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

diesem Zeitpunkt an verändert sich ihr Verhältnis zum Bruder. Lisa entdeckt, wie schön es ist, einen Bruder zu haben, wie wertvoll er ist, und wünscht, dass ihm nichts zustoßen solle.

Hier ist im Gegensatz zu Lukas ihre Emotion spürbar, und Lisa findet einen Weg zur symbolischen Darstellung im Traum, die ihr eine Verarbeitung ermöglicht. In beiden Fällen wird die Mutter vom eifersüchtigen Kind gar nicht als zentrales Liebesobjekt erwähnt. So selbstverständlich scheint sie als Gegenüber zu sein, dass nur ihre Abwendung auffällt. Dennoch ist sie ein konstituierendes Element in der Triade der Geschwistereifersucht neben dem kleinen Bruder, der die zuvor genossene Dyade sprengt und dem die rivalisierende Wut gilt.

In der Betrachtung der Geschwistereifersucht sind wir bisher von der vertikalen Achse der Beziehung zu den Eltern ausgegangen (Robertson 2018). Neuere Literatur legt jedoch nahe, auch die horizontale Achse der Geschwisterbeziehung genauer in den Blick zu nehmen (Kaës 2017; Mitchell 2017). Dann zeichnet sich unter den lateralen Geschwistern und Spielgefährten eine ganz eigenständige Welt ab, aus der die Erwachsenen oft geradezu ausgeschlossen sind: die Kinderwelt des freien Spiels, der nonverbalen Interaktion, der Imitation, des Rollenspiels. Hier entstehen Eifersuchtskonstellationen von Ausschluss, Rivalität und Bündnissen der Kinder untereinander jenseits der vertikalen Elternbeziehung. Das Eifersuchts-Dreieck wäre dann *Ego – Geschwister – Welt der Gleichaltrigen*. Mit dem Eintritt in die soziale Welt vermehren sich die realen Geschwister um soziale Schwestern und Brüder (Mitchell 2017, S. 815). Dabei zeigt sich, dass auch Einzelkinder in keiner Weise vom Geschwisterkomplex und der Geschwistereifersucht befreit sind, weil auch sie die Auseinandersetzung mit imaginären und realen Altersgenossen kennen. Die Erfahrung in der horizontalen Welt der kindlichen Altersgenossen trägt erheblich dazu bei, wie Konstellationen der Erwachseneneifersucht erlebt und bewältigt werden können.

Zur Bewältigung ihrer Geschwistereifersucht beginnt Lisa, ihre Eigenarten als Mädchen zu betonen. Sie spielt mit ihrer Freundin Puppen; der kleine Bruder kommt dazu und möchte gerne mitspielen. Lisa sagt schnippisch zu ihm: »Nein, nur Mädchen spielen mit Puppen, du bist kein Mädchen, du darfst nicht mitspielen.« Der Kleine beginnt zu weinen, rennt zur Mutter und fragt sie schließlich: »Mami, wenn ich vier bin, bin ich dann auch ein Mädchen?«

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Hier treffen wir auf eine der typischen Eifersuchtsreaktionen, nämlich auf die melancholische Reaktion: Der Junge versucht, die Eifersuchtssituation zu bewältigen, indem er sich selbst aufgibt und wünscht, ein Mädchen wie seine Schwester zu werden. Wir werden später darauf zurückkommen.

Doch zurück zur vertikalen Achse. Als zentrale Eifersuchtskonstellation folgt nun *(2) das Dreieck der ödipalen Eifersucht*, das durch die Struktur *Ego – Mutter – Vater* charakterisiert ist. In der psychoanalytischen Tradition wurde es als Bestandteil des Ödipuskomplexes lange Zeit ganz ins Zentrum der Eifersuchtsgenese gerückt. Seine klassische Ausprägung ist die Urszenenphantasie, in der sich das Kind aus der Gemeinschaft des elterlichen Schlafzimmers ausgeschlossen fühlt. Die Tochter erlebt ihre Mutter als Rivalin um die Liebe des Vaters, der Sohn seinen Vater als Rivalen um die Zuwendung der Mutter. In der Freud'schen Lösung des Ödipuskomplexes ist das Kind gezwungen, seine Eifersucht auszuhalten, denn es gelingt ihm nicht, die eigenständige elterliche Liebe aufzusprengen und die gewünschte Liebesdyade wiederherzustellen. Mörderische Wünsche führen in der Regel nicht zum Verschwinden des störenden Elternteils, sondern müssen verarbeitet werden (Loewald 1979). Die damit verbundene psychische Arbeit gibt dem Kind später das Potenzial, trianguläre Beziehungsstrukturen zu ertragen und in erwachsenen Paarbeziehungen eifersüchtige Gefühle zu tolerieren und angemessen mit ihnen umzugehen. Oft genug mildert sich der Ödipuskomplex jedoch nicht in dieser Weise; stattdessen chronifiziert sich die Dynamik der intensiven infantilen Affekte von Ausgeschlossensein, Kränkung, Wut und Ohnmacht.

Die nächste Triade der Eifersucht wird erst allmählich in ihrer Bedeutung gewürdigt, nämlich *(3) das Dreieck der adoleszenten Eifersucht* (Hanly 2017; Kieffer 2018). Es hat eine etwas andere Struktur, weil es keine neue Ursituation konstelliert, sondern im Gegensatz zur ödipalen und zur Geschwistereifersucht durchgehend horizontal angelegt ist und sich in den Beziehungen mit gleichaltrigen Freundinnen und Freunden jenseits der innerfamiliären Bindungen vollzieht. Hier können wir von einem Dreieck *Ego – Freund*in – Freund*in* ausgehen. Das Gendersternchen habe ich mit Bedacht gesetzt, weil die adoleszente Eifersucht im Kontext der entwicklungstypischen Fluidität von Beziehungen und der Nichtfestgelegtheit von psychosexuellen Identitäten steht. Auch die Geschwisterbeziehungen können einen neuen Stellenwert bekommen. Am Beispiel der Schwestern Marianne und Elinor Dashwood in Jane Austens *Sense and Sensibility* untersucht Hanly (2017) die wechselseitige Beeinflussung und Entwicklung der Schwestern im Prozess ihrer adoleszenten

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Loslösung von der Mutter. Alte Eifersucht aus der Geschwisterrivalität und der ödipalen Verstrickung reinszeniert sich neu, wird durch die Themen von Sexualität, Konkurrenz und Partnerwahl auf andere Weise geprägt und lässt sich modifizieren. Die wechselseitige Anerkennung der Geschwister als eigenständiger Charaktere ermöglicht die Relativierung infantiler Eifersuchts-Übertragungen.

Vergleichbare Prozesse erleben Adoleszente in den außerfamiliären Peergroups mit ihren vertieften Freundschaftsbeziehungen. Das Neue gegenüber der Primärfamilie ist die Möglichkeit der Wahl. Es kommt zu experimentellen Rollenübernahmen und Probeidentifikationen, zu vorsichtiger Annäherung oder ungestümer Verliebtheit, Verrat, schlimmsten Eifersuchtsszenen und Versöhnungen, tiefer Verzweiflung bis hin zur Suizidalität. Goethes *Werther* steht mit seiner Empfindsamkeit und seinem Sturm und Drang für die leidenschaftlichen Extreme dieser adoleszenten Eifersucht. Werden derlei Erfahrung produktiv durchlaufen, können sie die Ich-Autonomie erweitern und das Gefühl innerer Solidität und Konstanz stärken (Kieffer 2018). Die adoleszente Eifersucht hebt sich durch größere Beweglichkeit und intersubjektive Beeinflussbarkeit von der erwachsenen Eifersucht ab. Eifersüchtige Gefühle können ausgeglichen werden durch die Spiegelung vergleichbarer Erlebnisse mit engen Freunden und das Teilen von Alter-Ego-Erfahrungen, durch Bestätigung und Unterstützung. So eröffnet die Adoleszenz eine *zweite Chance*, infantile Eifersucht in gewissem Ausmaß zu überarbeiten und weiterzuentwickeln.

Schließlich folgt noch die Eifersuchtssituation der Erwachsenen untereinander, die wir oben am Beispiel Cavaradossis und Toscas und der ominösen blonden Dritten betrachtet haben. Es ist *(4) das Dreieck der Erwachseneneifersucht*, das den Referenzpunkt darstellt für unsere weitere Diskussion. Es hat die Struktur *Ego – Geliebter – Rivale* in unterschiedlichen *gender*-Konstellationen. Ausgangspunkt scheint der Wunsch nach einer leidenschaftlichen und exklusiven Liebesbeziehung zu sein: Ich bedeute dir *alles*, und du mir auch. Ausgeblendet wird dabei die grundlegende Triangularität menschlicher Beziehungen, die sich früher oder später in die Dyade einmischt. So lässt sich sagen, dass die Grundlage der Eifersucht im idealen (idealisierten?) Erleben einer Zweierbeziehung liegt, in die überraschend Triangularität einzubrechen scheint.

Vokabular und Emotionen der Eifersucht

Im Gegensatz zu »einfachen« Affekten wie Angst oder Wut, die mit einer körperlichen Erregung verbunden sind und ein neurobiologisches Korre-

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

lat haben, ist Eifersucht ein komplexer emotionaler Zustand. Sie dauert länger an und wird in der Emotionsforschung gelegentlich als »emotional attitude« bezeichnet. Sie ist sprachabhängig, d. h., sie benötigt Sprache, um eine Form anzunehmen, und wird geformt durch Gedanken, Vorstellungen, Wissen und Überzeugungen, die die eifersüchtige Person bewegen. Mit Hacker (2018) bin ich der Ansicht, dass wir uns hüten sollten, Emotionen zu reifizieren. Lyrik und Literatur verführen dazu, weil sie oftmals die Eifersucht personifizieren und als eigenständige Akteurin auftreten lassen. Es ist nicht »die Eifersucht«, die in einer Person wirkt, sondern es sind eifersüchtige Vorstellungen und Handlungsmotive, die sich mit Gefühlen verbinden und die Person als ganze ergreifen. So ist Eifersucht etwas ausgesprochen Individuelles; die Eifersüchtigen entwickeln ihre ganz persönlichen und eigentümlichen Ideen und Affekte, die sich – gemäß einer schönen Formulierung Lagaches (1947) – zu dem »ideoaffektiven Gehalt« ihrer Eifersucht verdichten.

Angesichts der *Sprachabhängigkeit der Eifersucht* mutet es paradox an, dass sich bei Babys und Kleinkindern eindeutige Eifersuchtssituationen beobachten lassen (Wisdom 1976; Hart et al. 2004; Campos et al. 2013), obwohl diese selbst ihr Erleben nicht als Eifersucht benennen und einschätzen können. Deshalb wird die Eifersuchtsforschung von einem Streit darüber begleitet, ob man einschlägige Reaktionen des präverbalen Kindes als Eifersucht bezeichnen sollte oder nicht. Ich stimme Pao (1969, S. 634) zu, der formuliert: »Every child knows jealousy feelings as soon as his ego equipment permits him to conceptualize them«. Um sich seiner Eifersucht bewusst werden zu können, bedarf es eines *Vokabulars der Eifersucht*, das kulturell geprägt ist und erlernt werden muss – der kleine Lukas mit dem Blinzeltic kannte dieses Vokabular noch nicht. Es brauchte den Kinderarzt und die Mutter, die seine Auffälligkeit als Eifersucht deuteten.

Für die Psychoanalyse ist diese Doppeltheit insofern interessant, als sie anzeigt, dass entwicklungspsychologisch zwei Erfahrungen aufeinander aufbauen: die präverbale, nicht-deklarative frühkindliche »Eifersucht« und die symbolisierte, sprachzugängliche Eifersucht des älteren Kindes. Nun zeigt die Gedächtnisforschung (Mertens 2019), dass zwischen diesen beiden Erfahrungswelten keine starre Grenze besteht, wie sie von manchen Autoren behauptet wird. Ich halte es deshalb heute nicht mehr für plausibel, wie Kavaler-Adler (2018) die Eifersucht ausschließlich einem ödipalen, symbolisierten Niveau zuzuschreiben im Sinne einer »differentiated whole object jealousy« (S. 202). Wir werden davon ausgehen können, dass jeder Menschen eine *Entwicklungslinie der Eifersucht* von

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

den ersten Lebensmonaten an erlebt, die komplexen Einflüssen unterliegt, frühe präverbale und spätere symbolisierte Erfahrungen umfasst und deren Schicksal durch Phantasiebildungen, Abwehroperationen und nachträgliche Überarbeitungen ausgestaltet wird.

Das je persönliche Vokabular der Eifersucht hat einen kulturellen Hintergrund von Rollenvorstellungen und *gender*-Identitäten – als Beispiel möge die *Machismo-Eifersucht* des spanischen Edelmannes dienen, die Geisenhanslüke (2020) herausarbeitet. Das Vokabular beruht auf einer *individuellen Eifersuchtsgeschichte* mit den oben skizzierten infantilen Vorläufern und umfasst ein *Eifersuchtsnarrativ*, mit dem die eifersüchtige Person sich ihre Erfahrungen und ihr Verhalten auslegt und begründet (Hacker 2018). Auf diesen Wegen formt sich der ideo-affektive Gehalt der je persönlichen Eifersucht.

Was aber sind nun die Emotionen, die in der aktuellen Eifersuchtssituation freigesetzt werden? Da sind die Traurigkeit und der Schmerz darum, die Beziehung zum geliebten Gegenüber und das eigene Liebesgefühl verloren zu haben (vermeintlich oder tatsächlich). Sie werden eingefärbt und vergiftet durch narzisstische Kränkungen der Erniedrigung und Beschämung, durch das Gefühl, benachteiligt und betrogen worden zu sein, und durch aufschießende Selbstzweifel, dass die Abwendung doch gute Gründe haben müsse. Zudem wird deutlich, wie angewiesen und liebesbedürftig man ist, was ebenfalls kränkt. Schwer erträglich ist auch die Hilflosigkeit: der Eindruck, Untreue und Verrat ausgeliefert zu sein und keinen Einfluss auf die Aktionen der anderen nehmen zu können, sondern ausgeschlossen zu sein. Das ganze Gebräu quälender Emotionen wird angereichert durch feindselige Gefühle: narzisstische Wut, Vorwürfe an das verräterische Liebesobjekt und zerstörerische Impulse gegenüber dem Rivalen. Sich *ausgeschlossen*, *betrogen*, *beschämt*, *ausgeliefert* und *hilflos wütend* zu fühlen, ist Kern der Eifersuchtserfahrung.

Während der analytische Blick versucht, in dieser Weise die Vielfalt eifersüchtiger Emotionen zu benennen, erleben sich die Eifersüchtigen als ihrem »Gebräu« ausgeliefert. Es verwundert nicht, wenn ihr Zustand mit einer enormen inneren Spannung einhergeht. Sie wird in Literatur und Kunst oft bis zu dem Extrem verdichtet, »verrückt« vor Eifersucht zu sein – und »rasend« zu werden, d. h., die emotionale Spannung nicht mehr aushalten zu können und in eifersüchtige Aktion auszubrechen. Mit *Orlando furioso*, der vor Liebe und Eifersucht seinen Verstand verliert, schuf der Italiener Ariost 1516 ein großes literarisches Vorbild dafür. Eifersucht drängt nach Abfuhr. Die Wege, auf denen sich die Emotionen manifestieren und ausdrücken, spiegeln das Verhaltensrepertoire (»beha-

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

vioral modes«, Campos et al. 2013) der eifersüchtigen Person. Sie reichen von Wiedergutmachungsversuchen über Feindseligkeit bis hin zu angstvoll-traurigem Rückzug.

In der Tat wird das eifersüchtige Subjekt vor eine schwer lösbare Aufgabe gestellt, denn es gibt keinen Ausweg aus dem Dreieck der Eifersucht. Durch sein Begehren ist es an das Objekt gebunden und fühlt sich durch eine schmerzvolle Sehnsucht einbezogen und zugleich ausgeschlossen (Shah 2020). Neben den pathologischen Lösungen zeigt sich nur ein einziger konstruktiver Weg, nämlich das Dreieck kognitiv und emotional anzuerkennen – die Lebenstatsache der triadischen Struktur menschlicher Beziehungen – und die damit verbundene Trauerarbeit und den nachträglichen Verzicht auf das dyadische Paradies zu vollziehen (Money-Kyrle 1971; Kavaler-Adler 2018). Dies gilt für die Existenz von Geschwistern in der Familie ebenso wie für die Beziehung der Eltern untereinander, die über das Kind hinausgeht. Für die eifersüchtigen Erwachsenen kommt die Aufgabe hinzu, den Nichtbesitz und die Alterität des anderen anzuerkennen und der geliebten Person zuzugestehen, dass sie auch andere lieben könne neben einem selbst. So verlangt Eifersucht nach einem emotionalen Reifungsschritt.

Normale und pathologische Eifersucht

Wie die meisten psychoanalytischen Autoren unterscheide ich zwischen normaler und pathologischer Eifersucht (Coen 1987). Diese Unterscheidung wird nach meiner Einschätzung besonders an ihrem *Verlauf* sichtbar. Franz Grillparzer markiert mit seinem Epigramm »Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft« (1960 [1830], S. 398) präzise die Grenze zwischen normaler und pathologischer Eifersucht. Während die normale Eifersucht zwar mit Leiden einhergeht, gelingt es dem eifersüchtigen Subjekt doch, sie zu regulieren und zu überwinden. Normale Eifersucht sucht nur vorübergehend das Leiden und kann es wieder hinter sich lassen. Dafür scheint es eine ganze Reihe von Hilfsmitteln zu geben. Eines sind Hilfestellungen von anderen Personen, so wie Eltern ihre Kinder bei der Bewältigung von Geschwistereifersucht unterstützen können. Indem eifersüchtige Kinder ein »Eigenes« als Antwort auf die Konkurrenten finden (so wie Lisa sich verstärkt als »Mädchen« definiert), können Identität und Selbstwert neu reguliert und die Eifersuchtskonstellation entschärft werden. Ein anderes Hilfsmittel ist die Sublimierung. Die altgriechische Dichterin Sappho ist ein fernes Beispiel dafür (Härle 2007). Als Lehrerin aristokratischer Mädchen musste sie damit zurechtkommen, ihre geliebten Schülerinnen immer neu an einen jungen Mann zu verlieren.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Sie findet den Weg, ihren eifersüchtigen Kummer in die Sprache der Poesie zu fassen. Mithilfe der Dichtung bettet sie ihr persönliches Eifersuchtsnarrativ in einen kulturellen Zusammenhang ein. Verbunden damit ist eine Trauer- und Identifizierungsarbeit, die im gelungenen Fall zu einer neuen, realistischeren Einschätzung und Gestaltung der Liebesbeziehungen führt.

Die feindseligen Gefühle dürften dabei teils verdrängt, teils transformiert werden (Mitchell 2017). Rivalisierende Kräfte können das eigene Selbst beleben, in sublimierter Form die eigene Leistungsfähigkeit steigern (um die Konkurrenten auszustechen oder hinter sich zu lassen) und vor allem die individuelle Genese der sozialen Triebe fördern, indem die gehassten Rivalen sich in Liebesobjekte umwandeln (Freud 1922, S. 206). In *Massenpsychologie und Ich-Analyse* (1921) hat Freud herausgearbeitet, wie zärtliche und soziale Identifizierungsgefühle als Reaktionsbildungen gegen die verdrängten eifersüchtigen und feindseligen Regungen entstehen. Indem ich derartige Vorgänge skizziere, möchte ich darauf hinweisen, dass Eifersucht nicht gut als statische Eigenschaft, sondern viel eher als ein *Prozess* aufgefasst werden kann. Jede Eifersuchtssituation enthält das Potential eines *après-coup*, einer *nachträglichen* Weiterentwicklung der individuellen Eifersuchtsgeschichte.

Wenn dies nicht gelingt, kommt es zur *pathologischen Eifersucht* mit ihren Folgeerscheinungen. Sie nimmt das Subjekt in den Griff, verstärkt sich oft in einer Spirale der Eifersucht und schafft ein zunehmendes Leiden nicht nur für die eifersüchtige Person, sondern auch für die anderen Beteiligten des Eifersuchts-Dreiecks. Sie kann nicht davon lassen, das Leiden zu suchen. Im *Verlauf* kommt es zu einer Steigerung und Chronifizierung der Emotionen, die mit eifersüchtigen Gedankengebäuden und Handlungsversuchen einhergehen. Dabei scheint es kaum Grenzen zu geben. *Die feindseligen Impulse siegen über die Objektliebe – im Gegensatz zur normalen Eifersucht, in der letztlich die Objektliebe den Objekthass überwindet.*

Für diesen Vorgang bietet Puccinis *Tosca* eindrucksvolles Anschauungsmaterial, weil sie einerseits die Basis einer normalen Eifersucht zwischen Tosca und Cavaradossi zeigt (s. o.), andererseits aber Scarpia als den Einflüsterer einer pathologischen Eifersucht einführt, mit der Tosca zunehmend infiziert wird. In einer großen Arie singt Scarpia von dem *Falken der Eifersucht*, den er ihr ins Herz setzt und der Blut braucht: Er zerbeißt ihr Herz und sät Rache und Zerstörung. Die Figur des Scarpia stellt geradezu eine Externalisierung der destruktiven Kraft pathologischer Eifersucht dar. Sie steht für eine Strukturauffälligkeit, die die pathologische Eifersucht von der heftigen normalen Eifersucht Toscas trennt; mit dem Begriff der strategischen Eifersucht werden wir später darauf zurückkommen.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Aus der Analyse eines eifersüchtigen Mannes

In der pathologischen Eifersucht tauchen viele Motive auf, die wir für die normale Eifersucht gefunden haben, doch organisieren sie sich anders – im Sinne pathologischer Zuspitzung und Chronifizierung. Es soll nun darum gehen, anhand eines Fallberichts anzudeuten, wie die individuellen Schicksale einer Eifersuchtsgeschichte auf komplexe Weise ineinandergreifen und eine dauerhaft quälende Situation ergeben. Ich fasse dafür einen Behandlungsverlauf zusammen, von dem Susan Kavaler-Adler (2018, S. 196–201), eine Psychoanalytikerin aus New York City, berichtet.

Simon lebt mit Rachel zusammen, einer Frau, mit der ihn eine Beziehung von einer Intensität und Nähe verbindet, wie er es zuvor nie erlebt hat. Nun wird er von Ängsten heimgesucht, die ihm ebenfalls neu sind. Er kann nicht aufhören sich vorzustellen, dass Rachel etwas mit einem anderen Mann hat. Wenn er sie auf dem Handy anruft und sie nicht unmittelbar antwortet, kann er nicht anders, als verrückt zu spielen und sich vorzustellen, wie sie sich mit einem anderen Mann trifft oder sogar in dessen Bett landet. In den Therapiestunden ist er über sich selbst entsetzt und kann nicht verstehen, was ihn dermaßen verfolgt. Seine Angst, Rachel zu verlieren, wird oft noch übertönt von dem Gefühl einer selbstgerechten Wut auf sie. Er muss dann denken, dass sie ihn absichtlich betrügt, um ihn zu verletzen, weil er ihr in einer schwachen Stunde sein sensitives Naturell offenbart hat.

Er grübelt herum, ob sein Verdacht überhaupt gerechtfertigt sei, doch währenddessen wird er immer überzeugter davon. Nachdem sie sich nämlich kennengelernt und auf die Beziehung eingelassen hatten, hatte sie ihm irgendwann einmal gestanden, dass sie sich mit einem Arzt getroffen habe, der sehr gut aussah und wohlhabend war. Doch dann habe sie sich unmittelbar entschieden, mit Simon zusammenzubleiben, und fühlte sich darin sogar noch sicherer als zuvor. Simon hatte sie gefragt, ob sie den Arzt wirklich niemals mehr getroffen habe, sie hatte es immer wieder bestätigt, doch steigerte das nur seine Ängste. Zwanghaft war er mit dem Gedanken beschäftigt: »Wenn sie mich einmal belogen hat, kann sie mich doch wieder belügen«. Hatte sie doch hinter seinem Rücken den Mann getroffen und ihm erst später davon erzählt. Diesen einen Moment konnte er niemals vergessen, er bohrte sich in sein Inneres. In den Analysestunden ist er verzweifelt, weil er sich selbst als schwach und diesen Gedanken ausgeliefert erlebt, merkt, wie er sich zunehmend von Rachel entfernt, und befürchtet, die ganze Beziehung zu zerstören.

Nun entdeckt Simon in der Analyse, dass Rachel eine Übertragungsfigur ist und für seine Mutter steht. Er erinnert und erzählt eine beunruhigende Geschichte: Als er ein junges Schulkind war, hatte seine Mutter – eine recht bekannte Schauspielerin – überraschend ihn und seine jüngere Schwester verlassen. Sein Vater war selten zuhause, die Kinder wurden nun im Wesent-

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

lichen von Babysittern betreut. Als er Jahre später als Student einen dieser Babysitter wiedertraf, erzählte dieser ihm, dass der Vater weiterhin mit der Mutter zusammengelebt hatte und als ihr Agent tätig gewesen war, um sie dabei zu unterstützen, wieder als Schauspielerin Fuß zu fassen. Dies zu hören verwirrte ihn, doch noch schlimmer war, als er hörte, dass der Vater von der Mutter erzählt hatte, sie habe sich oft beklagt, warum sie nur Mutter geworden sei und das Showbusiness verlassen habe. Simon ist entsetzt darüber, als Kind von seinem Vater derart hintergangen worden zu sein, und noch viel mehr fühlt er sich von seiner Mutter verraten – und das sind ganz neue Gefühle für ihn.

Die Analytikerin sagt ihm, dass sie gut verstehen kann, wie schwer es ihm nach dieser traumatischen Erfahrung von Verlassensein und Verrat falle, Frauen überhaupt zu trauen. Er habe gelernt, dass Frauen an der Oberfläche »ihre Rolle spielen« können, heimlich aber daran arbeiten, ihn loszuwerden. Simon stimmt ihr zu und findet einleuchtend, was sie sagt, aber es erreicht ihn nicht wirklich emotional. Doch nun beginnt etwas in der Übertragung lebendig zu werden.

Simon fängt an, Sitzungen zu vergessen, gerät in eine Verteidigungshaltung, als die Analytikerin versucht, mit ihm darüber zu reden, und beginnt plötzlich, in einem anklagenden und vorwurfsvollen Ton zu sprechen: Sie tue so, als sei sie besorgt um ihn und habe Interesse daran, dass er in die Stunden komme. Dabei habe sie insgeheim eine ganz andere Agenda und freue sich, dass die Analyse ihn dumm und vergesslich mache, weil sie nun durch das Ausfallhonorar Geld mit den Stunden verdienen könne, ohne zu arbeiten. Er hört sich sagen: »Am Ende kann man keiner Frau vertrauen!«, obwohl er intellektuell weiß, dass die Analytikerin versucht hatte, ihn telefonisch und per E-Mail zu erreichen. Sein aus dem Unbewussten aufsteigendes Misstrauen hat ihn überwältigt. Im Durcharbeiten dieses Misstrauens wird allmählich emotional erlebbar, wie verletzt und zurückgewiesen Simon sich fühlt und als Kind gefühlt hat – Gefühle, die ihm bis dahin nicht zugänglich waren.

Er ist auch verwirrt von dem zunehmenden Ärger, den er seiner Mutter, der Analytikerin und Rachel gegenüber empfindet. Er befürchtet, deshalb für den Rest seines Lebens allein leben zu müssen. Doch entdeckt er auch, in welcher Zwangslage er sich als Kind befunden hatte. Er musste bei dem Babysitter-Programm und den spärlichen Vaterbesuchen mitspielen, weil er völlig angewiesen auf diese Versorgung war. Er beginnt auch, das Mitspielen beim Analyse-Programm und den regelmäßigen Stunden-Besuch als hinterhältigen Zwang zu erleben, fühlt sich in einer Falle gefangen und spürt zunehmend Ärger und ohnmächtige Wut angesichts dieser Situation. Verbindungen zwischen dieser Wut und den Vorwürfen an Rachel zeigen sich.

Doch unter der riesigen Wut tauchen allmählich Simons große Traurigkeit und tiefe Verletzung auf, die Wahrnehmung seiner schmerzenden narzisstischen Wunde, die ein Teil dessen ist, was ihn in der Eifersucht überwältigt hatte. Unbewusst hatte er sein Leben lang daran gezweifelt, jemals wirklich gewollt und geliebt zu sein.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Kavaler-Adler (2018) meint, in der Behandlung der Eifersucht gehe es ganz zentral um einen Trauerprozess. Die Eifersucht fixiere das Subjekt auf die Liebesbeziehung, die ihm weggenommen worden sei; doch in der Trauer müsse es entdecken, dass es diese Beziehungsqualität niemals erlebt habe. Die Eifersucht scheint eine Lücke anzuzeigen, einen emotionalen Mangel, der durch die aktuelle Eifersuchtssituation reaktiviert wird.

Zur Psychogenese der eifersüchtigen Pathologie: Die strategische Eifersucht

Am Beispiel Simons begegnen wir dem Grundmechanismus der Erwachseneneifersucht. Es wird deutlich, wie diese als neurotische Kompromissbildung dient, die einerseits ihre emotionale Intensität aus den kindlichen Eifersuchtserfahrungen bezieht. Andererseits aber wehrt sie gerade die Wahrnehmung dessen ab, was seinerzeit verdrängt werden musste: die *Urscham* aufgrund der traumatischen Erfahrung »Ich werde abgewiesen dafür, wer ich bin« (Wurmser 2006, S. 8). Die große Nähe der Beziehung zu Rachel hatte die unerfüllte Sehnsucht und Versagung von Simons infantiler Mutterliebe reaktiviert. So musste – das ist die Hypothese – die Erwachseneneifersucht als Gegenbesetzung dienen, indem sie den inneren Konflikt Simons externalisierte und außerhalb von ihm in dem imaginären Eifersuchts-Dreieck Simon–Rachel–Rivale lokalisierte. Die pathologische Eifersucht richtet ihr Augenmerk auf das äußere Konfliktfeld und vermeidet dadurch die Konfrontation mit der ausweglos erscheinenden inneren Spannung von Ausgeliefertsein und Enttäuschungswut. Kennzeichnend für die Dynamik der Eifersucht scheint so ihre Schichtung zu sein: von der Erwachseneneifersucht als Anzeige und Abwehr einer unerträglich erlebten Eifersucht der Kindheit. Das könnte man als ihre unbewusste Strategie bezeichnen.

> »Der Eifersüchtige wendet sich dem Kampf mit der Welt zu und wendet sich von einer ernsten Auseinandersetzung mit sich selbst ab« (Lagache 1947, Bd. 2, S. 350, Übers. H.W.).

Der abgewehrte innere Konflikt dreht sich um die Liebesenttäuschung des Kindes und seine Leidenschaft für ein abwesendes Objekt, das umso einzigartiger und unersetzbarer erscheint, je versagender es erlebt wurde. Die Wut darüber ist eine ohnmächtige Wut, weil die Mutter als eine sich Abwendende übermächtig und nicht beeinflussbar gewirkt hat (und wohl

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

auch so agierte – hier spielt die Intersubjektivität der Eifersucht eine eminente Rolle – s. u.).

Eine weitere Analyse von Simons Eifersuchtsgeschichte dürfte fündig werden bei der Geschwistereifersucht – die ihn bei der Geburt seiner jüngeren Schwester ergriffen haben muss – und bei der unlösbaren ödipalen Eifersucht auf ein Elternpaar, das ihn nicht nur aus dem elterlichen Schlafzimmer, sondern aus der Familienzusammengehörigkeit überhaupt ausschloss – der Vater trug offenbar seinen Teil dazu bei, dass Simon seinen Ödipuskomplex nicht lösen konnte. Als Basis seiner ganzen Misere aber werden die Verwerfungen seiner frühen Mutterbeziehung anzuführen sein, denn aus ihr resultieren der grundlegende Selbstwertzweifel und die Bindungsunsicherheit.

Otto Fenichel (1935) war der erste, der in der psychoanalytischen Eifersuchtstheorie diese Schichtung der Eifersuchtsentwicklung aufgezeigt hat. Ich möchte dies anhand einer Äußerung Georg Gerös aus dem Jahr 1936 erläutern:

> »Das, was Sie an Benedek schrieben und was Sie in einigen Ihrer Arbeiten ausgeführt haben, nämlich, wie die oralen Versagungen die genitalen Traumata vorbereiten, wie die genitalen Ängste und Impulse dann in den präformierten oralen Kategorien erlebt werden, wie die präödipale Beziehung zu der Mutter auf den Vater und damit auf den Mann übertragen wird, die Beziehung dieser Dinge zum Selbstgefühl, all das kenne ich und ich kann die Richtigkeit Ihrer Anschauungen aus eigener Erfahrung voll bestätigen« (Fenichel 1998 [1936], S. 426).

Anhand einer eindrucksvollen Fallgeschichte hatte Fenichel (1998 [1935]) außerdem herausgearbeitet, was Gerö hier nicht erwähnt: die Fixierung der pathologischen Eifersucht an einen erheblichen oralen Sadismus. Die Vorwürfe an die Mutter hatten bei seiner Patientin gelautet: »Sie hat meine Liebeswünsche unerfüllt gelassen« und: »Sie hat mir etwas weggenommen, um es anderen zu geben« (S. 150). Im Verlauf der Analyse waren ihre Dreiecksphantasien immer mehr in den Hintergrund getreten gegenüber der grundlegenden Idee: Eine Frau nimmt einer anderen etwas weg. Ihre libidinöse Erregung hatte sich an die Phantasie fixiert: »Ich werde beraubt und ich raube« (S. 152). So kommt Fenichel zu dem Schluss, dass die Eifersucht, das Gefühl, keine Dreieckssituation vertragen zu können (und dennoch immer an eine solche denken zu müssen), dem Versuch entspreche, den eigenen Oral-Sadismus zu verdrängen (und dennoch zu befriedigen).

Es dürfte nicht schwer sein, Aspekte einer derartigen destruktiven Wut in jeder infantilen und erwachsenen Eifersucht wiederzufinden – etwa in

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

dem schweren Vorwurf Simons an seine Analytikerin, am Ende könne man keiner Frau vertrauen, oder in seinem Gefühl, die Wut sei gerechtfertigt, weil die Analyse ihn dumm und vergesslich mache oder weil Rachel ihn absichtlich betrüge, um ihn zu verletzen. Ein wesentlicher Beitrag zur Chronifizierung pathologischer Eifersucht ist die *libidinöse Besetzung* von Wut und Vorwurf; diese erscheinen nun berechtigt und geben innere Befriedigung. Der Nachteil daran ist jedoch, dass diese Destruktivität nicht nur die Objekte trifft, sondern auch das eigene Selbst – denn, wie Green schön formuliert:

> »Es sind dies in Wahrheit narzisstische Leidenschaften auf einem Funktionsniveau, auf dem es noch nicht zur Differenzierung zwischen Ich und Objekt gekommen ist, so dass Liebe und Destruktivität im gleichen Atemzug Ich *und* Objekt betreffen« (Green 2000, S. 81).

In der eigenartig psychogenetischen Stufung der pathologischen Eifersucht von der manifesten Erwachseneneifersucht über die ödipale Konstellation hin zur präödipalen Erfahrung – die alle nichts voneinander wissen wollen – scheint sich eine unbewusste psychische Strategie zu zeigen; deshalb möchte ich sie eine *strategische Eifersucht* nennen. Dabei nehme ich die Formulierung Rohde-Dachsers (1987) von dem strategischen Ödipuskomplex bei narzisstischen und Borderline-Störungen auf. Rohde-Dachser beschreibt ihn als eine hartnäckig festgehaltene Überlebensstrategie, in der ein fixierter Komplex von Abwehr- und Reparationsmechanismen, eine Art Flucht nach vorn ins ödipale Dreieck, als Rettungsanker vor dem verschlingenden Sog einer extrem ambivalent besetzten Mutter-Kind-Dyade dient.

Die pathologische Eifersucht ist insofern eine *strategische Eifersucht*, als sie einen äußerlich inszenierten Dreieckskonflikt der Erwachseneneifersucht als Rettungsanker nimmt, um damit emotional unbewältigte Konflikte aus kindlichen Eifersuchts-Dreiecken niederzuhalten. Diese wiederum dienen dazu, die Wahrnehmung primärer Liebesenttäuschungen zu vermeiden. Spezifisch für die pathologische Eifersucht scheint gerade das Festhalten an Eifersuchts-Triaden und -Tiraden zu sein, obwohl sie Leiden verursachen. Ihr großer psychoökonomischer Vorteil liegt im *Kampf gegen die Erinnerung*. Auch die auffällige Fixierung vieler Eifersüchtiger auf Erregungen der Erwachsenen-Sexualität dürfte dem strategischen Ziel dienen, das Eintauchen in die kindlichen Enttäuschungen abzuwehren.

Bei aller Komplexität der Eifersuchtsphänomene findet sich doch ein Grundmechanismus, der in der unbewussten Strategie liegt: Aktuell inszenierte Konflikte der Erwachseneneifersucht sollen dazu dienen, Kränkung

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

und Scham zu bewältigen und die wach gerufenen Emotionen kindlicher, teils traumatischer Beziehungserfahrungen niederzuhalten. Die eifersüchtige Szene bekommt die Funktion einer Plombe (Garrels 2020). Doch gelingt dies nur unvollkommen, die Emotionen drängen hoch. Und ein großer Nachteil ist, dass Trauerarbeit durch diesen Mechanismus verhindert wird.

Ein analytischer Blick auf die Verlaufsgestalt der Eifersucht

Im Folgenden arbeite ich eine Fülle von Erkenntnissen aus der psychoanalytischen Eifersuchtsforschung ein, die ich gerne im Einzelnen nachweisen und diskutieren würde – doch das könnte eine ganze Monographie füllen. Es geht zunächst um Dispositionen, dann um die aktuell gelebte Eifersucht.

Als Dispositionen einer Persönlichkeit, die zur Eifersucht neigt, werden große *Liebeswünsche* und große *Liebesbedürftigkeit* angeführt. Sie sind verbunden mit der narzisstischen Komponente eines *Selbstwertzweifels*, einer schwachen, vulnerablen *Eigenliebe*, die sich jedoch ins Gegenteil verkehrt und als starke Eigenliebe auftritt. Zu ihr gehört ein exklusiver *Besitzanspruch*, der nicht selten tyrannisch genannt wird und sich durch ein passendes Selbstverständnis selbst rechtfertigt. Er soll die eigene Bedürftigkeit unsichtbar machen. Eine ausgeprägte *Verlustangst* (oft als Hinweis auf Bindungsunsicherheit) ist verknüpft mit der Neigung zur *Externalisierung* und *Projektion* innerer Konflikte, zur *Inszenierung* von Rivalität oder enttäuschter Anklage, und zur affektiv-motorischen *Abfuhr nach außen* anstelle von emotionaler Verarbeitung intrapsychisch und mit dem Partner. Wenig thematisiert wurde bisher das Element der *sexuellen Neugier*, der Wissbegierde und des investigativen *Voyeurismus*, die sich in der gelebten Eifersucht oft schamlos im Gewand der gerechtfertigten Detektivarbeit zeigen (Garrels 2020; Geisenhanslüke 2020).

Wenn unter solchen Voraussetzungen eine Eifersuchtssituation aufbricht, ergibt sich eine Verlaufsgestalt gelebter Eifersucht etwa mit folgenden Elementen: *Kränkung* und *Scham* angesichts der Situation, in die »die anderen« die eigene Person gebracht haben; die so ausschlaggebende Affektverwandlung von Liebe in *Hass*, die mit Grandiosität und Omnipotenzphantasien einhergeht – sie wurde durch das Wirken des Todestriebs (Rosenfeld 1971) oder durch die Chronifizierung narzisstischer Wut erklärt (Kohut 1973); die *Wendung vom passiven* Erleiden von Hilflosigkeit und Ausgeliefertsein *in aktives* Kämpfen, Zufügen und Strafen; die *Fixierung* auf Erregungen der *Erwachsenen-Sexualität*, die nun beim verräterischen Paar lokalisiert wird und die kindliche Erfahrungswelt des Subjekts zum Verschwinden bringt; die Etablierung von *Rache*-Phantasien

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

und -Handlungen mit zunehmender Selbstgerechtigkeit, wobei Rache die Trauer ersetzen soll und dadurch den Konflikt verewigt; die Pflege eines *Ressentiments* des Ungerecht-behandelt-Werdens und der Anspruchshaltung (Wurmser 2006) und schließlich der *Genuss* der Rache, die *libidinöse Besetzung von Wut und Zerstörung*. Dabei werden die beteiligten Personen zunehmend entpersönlicht und dämonisiert. Wenn Eifersucht einen derart monströsen Verlauf nimmt, besiegt tatsächlich der Hass die Liebe.

Nehmen wir diese Elemente zusammen, so ergibt sich folgende Sequenz:

Disposition: Liebeswunsch – Selbstwertzweifel und Selbstliebe – Besitzanspruch – Verlustangst – Neigung zur Externalisierung – sexuelle Neugier

Ausbruch der Eifersucht: Kränkung und Scham

Pathologische Entwicklung: narzisstische Wut – reaktive Grandiosität und Omnipotenz – Wendung von passiv in aktiv – Fixierung auf Erwachsenensexualität – Rache – Ressentiment – libidinöse Besetzung von Destruktivität.

Häufig finden sich auch *projektive Mechanismen*, die eine erhebliche Pathologie entfalten können. Freud (1922) hat die Projektion der eigenen Promiskuität beschrieben, in der die eigenen Wünsche nach sexueller Untreue auf den Partner projiziert, ihm zugeschrieben und an ihm bekämpft werden. Doch es geht auch um die Projektion der eigenen Feindseligkeit: die Geliebte zu ermorden, weil man sich von ihr vernichtet fühlt; oder die Rivalin zu hassen, weil deren Verachtung erwartet wird. Das Fallbeispiel Minnes (2020) zeigt, welches Ausmaß die eigene und projizierte Feindseligkeit und Gewaltbereitschaft annehmen können und wie traumatisch die grundlegenden Kindheitserfahrungen in derartigen Fällen sind. Häufig werden Kindheitstraumata als Urquelle extremer Eifersucht beschrieben.

Intersubjektivität der Eifersucht

Bisher haben wir die Eifersucht überwiegend als intrapsychisches Phänomen der eifersüchtigen Person betrachtet, was ein Kurzschluss wäre, denn der Beitrag der anderen zur Eifersuchtskonstellation ist oft erheblich. Besonders anschaulich zeigt die Kindheit, wie abhängig sowohl die frühe Geschwisterbeziehung als auch die Konstellation des ödipalen Dreiecks vom Verhalten der Eltern und der näheren Umgebung sind. Schon die Reaktion eines Kindes auf eine Geschwistergeburt ist eingebettet in die bereits bestehende Beziehungs- und Familiendynamik (Döll-Hentschker 2017, 2020). Die Erwachsenen können dem Kind seine Eifersucht erleich-

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

tern und ihm helfen, damit zurechtzukommen. Der kleine Lukas hatte Glück, dass ein kluger Augenarzt seine Situation erkannte und dass seine Mutter ein Händchen dafür hatte, seinen Eifersuchtsdruck zu verringern. Allerdings war es den Eltern zuvor nicht gelungen, ihm die Zuspitzung seiner Symptombildung zu ersparen. Kinder können ausgesprochen gemein darin sein und Freude daran haben, die Eifersucht schwächerer Geschwister oder Freunde zu schüren.

Im ödipalen Dreieck können Eltern eine exklusive Beziehung zu einem Kind herstellen und dadurch die Eifersucht des Ehegatten hervorrufen – Bronzinos Gemälde *Allegorie der Liebe* zeigt eine verführerische Venus, die mit ihrem Sohn Amor poussiert, während der ausgeschlossene Vater grün und verzerrt vor Eifersucht die beiden beobachtet (wenn man das Gemälde psychologisch interpretiert). Nicht nur das Kind gestaltet das Eifersuchts-Dreieck; auch die Eltern übertragen ihre eigenen Geschwisterkomplexe auf ihre Kinder (Kaës 2017). Die Mutter in Austens *Sense and Sensibility* ist tief mit ihrer Tochter Marianne identifiziert und stützt dadurch deren Phantasie, im alleinigen Besitz der Mutterliebe zu sein (Hanly 2017). In welchem Ausmaß andere die Eifersucht einer Person beeinflussen oder gar hervorrufen können, dafür steht neben Cavaradossi und Scarpia in *Tosca* die Figur des Iago in Shakespeares *Othello*, der alles darauf anlegt, Othello in rasende Eifersucht zu versetzen (Wangh 1950).

Wenn man alle drei Personen in den Triaden der Eifersucht betrachtet, dann wird deutlich, wie tiefgründig und komplex ihre Beziehungen zueinander sind. Denn jede bringt ihre eigene psychische Realität mit, das ganze Ensemble ihrer persönlichen Erfahrungen, Schicksale von Liebe und Hass, Triebe und Wünsche, die sich in der Eifersuchtssituation miteinander verknüpfen (Kaës 2017, S. 803 f.). Aus dieser Sicht lässt sich jede manifeste Eifersucht einer Person nicht nur durch deren Eifersuchtsgeschichte und -narrativ beschreiben, sondern auch durch das Zusammenspiel der Komplexe aller drei Beteiligten. In diesem Sinn ist Eifersucht intersubjektiv organisiert.

Rivalisierende, melancholische und andere Eifersuchtsreaktionen

Wie oben erwähnt, wurde Eifersucht in der Geschichte der Psychoanalyse oft eng mit Rivalität verknüpft. Freud spricht geradezu davon, dass die normale Eifersucht »konkurrierend« sei (1922, S. 195). Wenn er in *Totem und Tabu* (1912–13, S. 171) von dem »gewalttätigen, eifersüchtigen Vater« der Darwin'schen Urhorde schreibt, der alle Weibchen für sich behält und

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

die heranwachsenden Söhne vertreibt, dann verbindet er paradigmatisch die Eifersucht direkt mit der rivalisierenden Aktivität. Neubauer (1982, S. 124) benennt die psychogenetische Begründung dafür besonders prägnant: »Jealousy is rivalry on the oedipal level«. Er geht davon aus, dass das Kleinkind die Versorgung seiner Mutter für die basale Bedürfnisbefriedigung benötigt. Rivalität mit Geschwistern um diese Versorgung sei die primäre Reaktion. Eifersucht könne erst in der ödipalen Dreieckssituation erlebt werden, weil erst dann zusammen mit der Geschlechtsidentität die Beziehungsqualität der Liebe auftaucht.

Nun haben die psychoanalytischen Autoren der Eifersucht in den letzten Jahrzehnten ihre Auffassung von »Liebe« erweitert und setzen auch für das präödipale Kind Beziehungsqualitäten an, für die die ungarischen Analytiker um Ferenczi und Balint einen ersten Begriff der primären Liebe zwischen Baby und Mutter geprägt haben. Aus dieser Sicht geht es in der Eifersucht um einen Wettbewerb um die Liebe mit all ihren leidenschaftlichen Implikationen, und erst abgeleitet davon um die Bekämpfung der Rivalen. Diesen Begriff von Eifersucht, der die präödipalen und ödipalen Liebesverhältnisse umfasst, vertrete ich auch in dieser Arbeit. Robertson (2018) bringt ein plastisches Beispiel dafür.

Er berichtet von einer Patientin, deren älterer Bruder in der Kindheit ausgesprochen eifersüchtig auf sie war, weil sie ihn entthront hatte. Sie aber war auch eifersüchtig auf ihn, weil die Mutter ihn aus ihrer Sicht bevorzugte. Nur reagierten beide Kinder völlig unterschiedlich auf die wechselseitige Eifersuchtssituation: Der Junge rivalisierte aktiv und behandelte seine kleine Schwester gemein und abfällig; sie reagierte mit einem verunsicherten Rückzug, mit Selbstzweifeln und kindlicher Melancholie. Ihre Mutter setzte im Erleben der Patientin noch eines darauf, indem sie den Bruder unterstützte und ihr den Namen »Ms Mouse« gab und sie damit grau und klein machte. Diese Kindheitssituation hatte, so Robertson, erhebliche Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung des Mädchens.

Ich halte es für günstig, Eifersucht und Rivalitätsreaktion konzeptuell voneinander zu trennen, denn neben der rivalisierenden Bekämpfung gibt es auch andere Wege, mit Eifersucht zurechtzukommen. Auch wenn Ärger über die Konkurrenten gesund sein dürfte (vgl. den Traum der kleinen Lisa, die ihrem kleinen Bruder das Ohr abreißt), so hat Eifersucht doch eine Verlaufsform, ist ein Prozess, in dem sich das Verharren in der rivalisierenden Reaktion leicht zu einem pathologischen Interaktionsmuster auswächst – und eine Psychopathologie bewirkt, unter der, gar nicht so selten, weniger das eifersüchtige Subjekt selbst als vielmehr das Gegen-

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

über leidet, in diesem Fall die Schwester; es entsteht eine interpersonelle Pathologie, die der Bruder etabliert. In ihrer *melancholischen Reaktion* identifiziert sich »Ms Mouse« mit den Abwertungen ihrer Mutter, nimmt ihrerseits die Angriffe und Entwertungen des Bruders als Element eines verurteilenden Über-Ichs in sich selbst auf und schämt sich auch noch ihrer eigenen Eifersucht (eine Scham, die der Bruder nicht zeigt). Wenn eine derartig melancholische Eifersuchtsreaktion auch noch libidinös besetzt wird, ergibt sich das Bild einer *masochistischen Eifersuchtsreaktion*, die im Erwachsenenalter in sadomasochistischen Eifersuchts-Zirkeln und Paar-Kollusionen ihre pathologische Wiederholung findet (Novick & Novick 2018). Eine *gewalttätige Eifersucht* ohne sadomasochistische Komponente beschreibt wiederum Minne (2020).

Die Liste der möglichen Eifersuchtsreaktionen ist noch weit länger, als hier mit dem rivalisierenden, melancholischen, sadomasochistischen und gewalttätigen Reaktionsmuster angedeutet wird. Betrachtet man Eifersucht als einen Prozess, dann zeigt sich, wie unterschiedlich die Ausgänge sein können.

Behandlung von Eifersucht

Die Eifersucht zeugt von einem Leiden, das keinen Ort hat, um sich niederzulassen; doch die Analyse bietet einen solchen Ort an – dies schreibt Marcianne Blévis (2006) in ihrer Monographie zur Behandlung der Eifersucht. Diese Thematik steht hier nicht im Zentrum; dennoch möchte ich einige bisher erwähnte Punkte zusammenfassen.

1. *Umwandlung in normale Eifersucht.* Oftmals gibt es Situationen, in denen auf der Kippe steht, ob eine Eifersuchtsreaktion wieder abflauen kann oder ob sie eine pathologische Eigendynamik entwickelt wie in dem Fallbericht von Simon. Geisenhanslüke (2020) weist auf ein für Analytiker besonders reizvolles Beispiel hin, nämlich auf den jungen Sigmund Freud der Brautbriefe. Es wäre eine eigene Studie wert zu untersuchen, wie seine Verlobte Martha selbstbewusst und gewitzt – wie Geisenhanslüke schreibt – mit dem tyrannischen Besitzanspruch und den Eifersuchtsattacken Sigmunds umgeht und wie es dem Paar gelingt, seine Eifersucht zu handhaben. Die Intersubjektivität der Eifersucht gibt allen Beteiligten vielfältige Einflussmöglichkeiten, um einer aktuellen Eifersucht ihren Stachel zu nehmen.

2. *Durcharbeiten der persönlichen Eifersuchtsgeschichte.* »Eifersucht« ist ein Konzept, das dem Eifersüchtigen angeboten werden kann, um seine Situation besser zu verstehen. Dazu gehört vor allem das Erinnern und

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Durcharbeiten früherer Eifersuchtserfahrungen aus den infantilen Feldern der Geschwistereifersucht, der ödipalen Eifersucht und der adoleszenten Eifersucht. Wenn es gut geht, kann dieser Kampf um die eigene Erinnerung Bewegung in die dazugehörigen Komplexe und Phantasmen bringen (Kaës 2017). Wenn jedoch – wie zunächst bei Simon – die Einsicht nur intellektuell bleibt, dürfte das auf eine massivere Abwehr und größere unbewusste Ängste hinweisen, die den emotionalen Zugang verstellen. Dann legt sich das Durcharbeiten in einem therapeutischen Kontext nahe.

3. Zumindest hinweisen möchte ich auf die Bedeutung *analytischer Paartherapie und Gruppenanalyse*. Hier eröffnen sich Felder, in denen Manifestationen der Eifersucht in horizontalen und multilateralen Übertragungen (Geschwister, Verwandte, Freunde) innerhalb des Paares oder der Gruppe auf eine Weise lebendig werden und *in vivo* bearbeitet werden können, wie es in einer Einzeltherapie schwer möglich ist.

4. Zur *analytischen Behandlung* eifersüchtiger Patienten bietet die Literatur eine ganze Reihe von Fallberichten und therapeutischen Überlegungen (z. B. Fenichel 1998 [1935]; Blévis 2006; Kieffer 2018). Hier spielt die Art der Persönlichkeitsorganisation der Eifersüchtigen eine erhebliche Rolle. Pathologische Eifersucht hat oft Psychose, Perversion oder eine schwere Persönlichkeitsstörung als Hintergrund. Kavaler-Adler (2018) fächert anhand eindrucksvoller Behandlungsverläufe eine ganze Bandbreite auf vom primitiven Neid-Eifersuchts-Gemisch auf Borderline-Niveau über Eifersüchtige mit geringer Objektkonstanz und größten Selbstzweifeln bis hin zu neurotisch strukturierten Patienten, die Eifersucht in der Übertragung erleben und Eifersuchtsdramen in Träumen und Phantasien symbolisieren können. Akhtar (2018) betont in seinen therapeutischen Überlegungen, wie sehr die eifersüchtige Person einen Kampf kämpft, der nicht aus der Gegenwart, sondern aus der Vergangenheit stammt. Es gehe darum, »vergrabene Schätze von Schmerz« (S. 21) aufzufinden und mit ihren gegenwärtigen interpersonellen Versionen zu verbinden. Übertragungsdeutungen können dazu dienen, die Vergangenheit zu beleben, wie sie im Hier und Jetzt der Übertragungsbeziehung erscheint. Zu berücksichtigen sei dabei, welche Anziehungskraft die sadistische und masochistische Befriedigung in der Eifersucht hat und wie sehr diese einer Veränderung entgegentritt. Hier bedarf es, so Akhtar, einer mutigen und klaren Grenzsetzung und Konfrontation durch die Analytiker – »a brave tough-mindedness to accompany the characteristic soft-heartedness of the analyst« (ebd.). Wenn Analytiker und alle, die mit Eifersüchtigen zu tun haben, deren Lust an eifersüchtiger Destruktion nicht deutlich themati-

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

sieren und infrage stellen, machen sie sich zu Komplizen eines solchen Agierens.

Kontakt: Dr. med. Herbert Will, Mathildenstraße 7, 80336 München.
E-Mail: herbert.will@gmx.de

LITERATUR

Akhtar, S. (2018): The Spectrum of Jealousy: An Introductory Overview. In: O'Neil, M.K. & Akhtar, S. (Hg.): Jealousy: Developmental, Cultural, and Clinical Realms. London, New York (Routledge), 3–25.

Barth, D. (2020): Besetzung, Neid und Eifersucht. Psyche – Z Psychoanal 74, 736–755.

Blévis, M. (2006): La jalousie. Délices et tourments. Paris (Seuil). In engl. Übers. von O. Heal (2008): Jealousy: True Stories of Love's Favorite Decoy. New York (Other Press).

Campos, J.J., Walle, E.A. & Dahl, A. (2013): What Is Missing in the Study of the Development of Jealousy? In: Hart, S.L. & Legerstee, M. (Hg.): Handbook of Jealousy, 312–328. DOI 10.1002/9781444323542.ch14.

Coen, S. (1987): Pathological Jealousy. Int J Psychoanal 68, 99–108.

Döll-Hentschker, S. (2017): Geschwister(er)leben – eine zu wenig beachtete psychische Dimension. Eine Literaturübersicht. Psyche – Z Psychoanal 71, 738–779. DOI 10.21706/ps-71-9-738.

Döll-Hentschker, S. (2020): Eifersucht – aus verschiedenen Perspektiven betrachtet. Psyche – Z Psychoanal, 635–659.

Fenichel, O. (1998 [1935]): Beiträge zur Psychologie der Eifersucht. In: Ders.: Aufsätze. Bd. 1, Gießen (Psychosozial-Verlag), 345–360.

Fenichel, O. (1998 [1936]): 119 Rundbriefe. Bd. 1: Europa (1934–1938). Hg. von J. Reichmayr & E. Mühlleitner. Frankfurt/M., Basel (Stroemfeld).

Freud, S. (1912–13): Totem und Tabu. GW 9.

Freud, S. (1921): Massenpsychologie und Ich-Analyse. GW 13, 71–161.

Freud, S. (1922). Über einige neurotische Mechanismen bei Eifersucht, Paranoia und Homosexualität. GW 13, 193–207.

Garrels, L. (2020): Destruktive Umformungen von Begehren. Eine Untersuchung sexueller Eifersucht mit Einbindung eines Falls aus der Literatur. Psyche – Z Psychoanal, 776–799.

Geisenhanslüke, A. (2020): Ein hässliches Gefühl? Zur Geschichte der Eifersucht in der Psychoanalyse und der Literatur. Psyche – Z Psychoanal 74, 687–710.

Green, A. (2000 [1980]): Passionen und Passionsschicksale. In: Ders.: Geheime Verrücktheit. Grenzfälle der psychoanalytischen Praxis. Übers. E. Wolff. Gießen (Psychosozial-Verlag), 47–109.

Grillparzer, F. (1960 [1830]): Anderes, Epigramme 1830. In: Sämtliche Werke, Bd. 1. München (Holzinger).

Hacker, P.M.S. (2018): The Passions: A Study of Human Nature. Chichester (Wiley-Blackwell). DOI 10.1002/9781118951866.

Härle, G. (2007): Lyrik – Liebe – Leidenschaft. Streifzug durch die Liebeslyrik von Sappho bis Sarah Kirsch. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).

Hanly, M.A.F. (2017): Geschwisterrivalität, Loslösung und Entwicklungsprozesse in Jane Austens »Verstand und Gefühl«. Psyche – Z Psychoanal 71, 939–967. DOI 10.21706/ps-71-9-939.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Hart, S.L., Carrington, H.A., Tronick, E.Z. & Carroll, S.R. (2004): When Infants Lose Exclusive Maternal Attention: Is It Jealousy? Infancy 6, 57–78. DOI 10.1207/s15327078in0601_3.

Hart, S.L. & Legerstee, M. (Hg.) (2013): Handbook of Jealousy. Theory, Research, and Multidisciplinary Approaches. Chichester (Wiley-Blackwell).

Kaës, R. (2017): Der Geschwisterkomplex. Psyche – Z Psychoanal 71, 780–811. DOI 10.21706/ps-71-9-780.

Kavaler-Adler, S. (2018): Treating Jealous Patients. In: O'Neil, M.K. & Akhtar, S. (Hg.): Jealousy: Developmental, Cultural, and Clinical Realms. London, New York (Routledge), 177–204.

Kieffer, C.C. (2018): Jealousy, Envy, and Friendship in Adolescent Girls. In: O'Neil, M.K. & Akhtar, S. (Hg.): Jealousy: Developmental, Cultural, and Clinical Realms. London, New York (Routledge), 61–80.

Klein, M. (1957): Neid und Dankbarkeit. Psyche – Z Psychoanal 11, 241–255.

Kohut, H. (1973): Überlegungen zum Narzißmus und zur narzißtischen Wut. Psyche – Z Psychoanal 27, 513–554.

Lagache, D. (1947): La jalousie amoureuse. Psychologie descriptive et psychanalyse. 2 Bde. Paris (Presses Universitaires de France).

Loewald, H.W. (1979): The Waning of the Oedipus Complex. J Am Psychoanal Ass 27, 751–775. DOI 10.1177/000306517902700401.

Mertens, W. (2019): Wie zuverlässig und wirklichkeitsgetreu sind unsere Erinnerungen? Psychoanalytische Überlegungen zum Gedächtnis aus klassischer und zeitgenössischer Sicht. Psyche – Z Psychoanal 73, 974–1001. DOI 10.21706/ps-73-12-974.

Minne, C. (2020): Krankhafte Eifersucht und destruktiver Neid? Psyche – Z Psychoanal 74, 756–775.

Mitchell, J. (2017): Warum Geschwister? Das »Geschwistertrauma« und das »Gesetz der Mutter« auf der »horizontalen« Achse. Psyche – Z Psychoanal 71, 812–840. DOI 10.21706/ps-71-9-812.

Money-Kyrle, R. (1971): The Aim of Psychoanalysis. Int J Psychoanal 52, 103–106.

Neubauer, P.B. (1982): Rivalry, Envy, and Jealousy. Psychoanal Study Child 37, 121–142. DOI 10.1080/00797308.1982.11823360.

Novick, J. & Novick, K.K. (2018): Retroactive Jealousy. In: O'Neil, M.K. & Akhtar, S. (Hg.): Jealousy: Developmental, Cultural, and Clinical Realms. London, New York (Routledge), 147–158.

O'Neil, M.K. & Akhtar, S. (Hg.) (2018): Jealousy: Developmental, Cultural, and Clinical Realms. London, New York (Routledge).

Pao, P.-N. (1969): Pathological Jealousy. Psychoanal Quart 38, 616–638. DOI 10.1080/21674086.1969.11926508.

Robertson, B.M. (2018): Sibling Jealousy. In: O'Neil, M.K. & Akhtar, S. (Hg.): Jealousy: Developmental, Cultural, and Clinical Realms. London, New York (Routledge), 45–60.

Rohde-Dachser, C. (1987): Ausformungen der ödipalen Dreieckskonstellation bei narzißtischen und bei Borderline-Störungen. Psyche – Z Psychoanal 41, 773–799.

Rosenfeld, H. (1971): Beitrag zur psychoanalytischen Theorie des Lebens- und Todestriebes aus klinischer Sicht: Eine Untersuchung der aggressiven Aspekte des Narzißmus. Psyche – Z Psychoanal 25, 476–493.

Shah, D. (2020): Drinnen und zugleich draußen: Eifersucht in der Gegenübertragung. Psyche – Z Psychoanal 74, 800–825.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Siedenberg, R. (1952): Jealousy: The Wish. Psychoanal Rev 39, 345–353.
Walde, C. (2020): Die Entdeckung der Eifersucht im antiken Rom. Psyche – Z Psychoanal 74, 660–686.
Wangh, M. (1950): Othello: The Tragedy of Iago. Psychoanal Quart 19, 202–212. DOI 10.1080/21674086.1950.11925798.
Wisdom, J.O. (1976): Jealousy in a Twelve-Month Old Boy. International Review of Psycho-Analysis 3, 365–368.
Wurmser, L. (2006): Pathologische Eifersucht. Dilemma von Liebe und Macht. Forum Psychoanal 22, 3–22. DOI 10.1007/s00451-006-0264-y.
Wurmser, L. & Jarass, H. (Hg.) (2008): Jealousy and Envy: New Views about Two Powerful Feelings. New York, London (The Analytic Press).

Abstract

Destinies of Jealousy: A Psychoanalytic Process Model. – The author bases his remarks on a self-contained concept of jealousy that regards the affect as both independent of other emotions and bound up with them. To do justice to the many facets of jealousy, he proposes a psychoanalytic process model that homes in on the individual course taken by jealousy in individual instances. With reference to examples, biographical jealousy triangles are set in relation to the development displayed by normal and pathological jealousy, the different reactions to jealousy, and the psychogenesis of pathological jealousy. For all its complexity, the author sees the jealousy mechanism primarily in terms of an unconscious strategy. The conflicts of adult jealousy are enacted in the present in order to come to terms with injury and shame and to keep at bay the emotions aroused by (partly) traumatic relationship experiences in childhood.

Keywords: jealousy; process model; passion; triadic structure; destructiveness

Résumé

Les destins de la jalousie. Un modèle de processus psychanalytique. – L'auteur élabore un concept original de la jalousie qui considère celle-ci comme indépendante des autres émotions et pourtant entrelacée avec elles. Pour tenir compte des nombreuses facettes de la jalousie, il propose un modèle de processus psychanalytique qui prend en considération le parcours individuel du développement de la jalousie. Des exemples montrent que les triangles de la jalousie sont liés dans les biographies aux phénomènes de la jalousie normale et pathologique, aux différentes réactions à la jalousie et à la psychogenèse de la pathologie de la jalousie. Selon lui, le mécanisme de la jalousie traduit, avec toute sa complexité, une stratégie inconsciente : la mise en scène dans le présent des conflits de jalousie des adultes sert à surmonter la vexation et la honte et à réprimer les émotions liées à des expériences relationnelles en partie traumatisantes vécues dans l'enfance.

Mots-clés : jalousie ; modèle de processus ; passion ; structure triadique ; destructivité

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 02.02.2024 um 19:14 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH